

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 16 (1884)
Heft: 12

Rubrik: Chronik der Gemeinden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chronik.

Zur Chronik von Appenzell Inner-Rhoden aus den Jahren
1882 und 1883.

1882.

Zum Schutze der Anwohner am Landsgemeindeplatze in Appenzell und der untern Liegenschaftsbesitzer muß das Brunnen- und das am Platze zusammenlaufende Abwasser gefaßt und von dort bis in die Sitter ein auf ca. 6000 Fr. veranschlagter Kanal erstellt werden. Die Feuerschau, welche an diesem Kanale neue Spritzenplätze anlegen kann, stellte die Unternehmung eines Dritteiles der Kosten in Aussicht, von den beteiligten Privaten und dem Bezirke Appenzell sind 1400 Fr. zusammengesteuert und das Uebrige wird dem Staate zugedacht. Von der Standeskommission wurde im Januar beschlossen, die Feuerschau solle eine fixe Summe von 2000 Fr. an die Erstellungskosten übernehmen. Ebenso habe sie die Anlegung der Spritzenplätze und was dazu gehört, sammt Unterhalt, zu besorgen. Dann übernimmt der Staat (unter Zuhandennahme der freiwilligen Beiträge) den ganzen Bau und zukünftigen Unterhalt des zu erstellenden Hauptkanals und der Nebkanäle. Donnerstag den 14. September 1882 fand die Kollaudation der von den Herren Werner-Graf und Rossi ausgeführten Kanalbaute nach dem obern Ziel statt. Die Besichtigungskommission sprach ihre volle Zufriedenheit mit dem Werke aus.

Das laut Chronik historisch bekannte Haus zur „Platte“ ging um den Preis von 38,500 Fr. in andere Hände über (den 18. Januar 1882). — Montag den 7. April beschloß die Korporationsgemeinde „Ried“ bei Appenzell eine neue Marchsteinsetzung und genehmigte den Antrag, auf jeder untern Brache (also in nächster Nähe des Dorfes) je zwei Frucht-bäume zu pflanzen.

Mittwoch den 19. April 1882 trug sich in der Gemeinde Haslen eine tragische Geschichte zu. Jos. Ant. Dobler (Klarersjockes), Tagelöhner, wohnhaft bei seiner Schwiegermutter Grubenmann, seit ungefähr 6 Jahren verheiratet und Vater von 4 Kindern, leider jähzornig und ein Säufer, führte in Folge dessen längere Zeit ein zerrüttetes Familienleben. Genannten Tags, Nachmittags 2 Uhr, geriet er mit seiner Schwiegermutter und Frau, von denen er Geld verlangte, um sich Schuhe zu kaufen, in Wortwechsel, da erstere ihm solches aus Furcht, er möchte es vertrinken, nicht geben wollte. Dobler wurde darob ganz wütend, stürzte zur Küche, während die Frau, nichts Gutes ahnend, sich zu ihrer Mutter in die Kammer neben der Stube flüchtete — holte dort ein Beil und stürzte den Frauen nach. In der Kammer trat ihm die Schwiegermutter entgegen, aber von einem gewaltigen Hieb auf den Kopf getroffen, sank sie sofort stöhnend zu Boden. Die Frau, die den Wütenden besänftigen wollte, erhielt von ihm ebenfalls einen Hieb auf den Kopf, der sie aber nicht betäubte; aus Furcht vor weitem Mißhandlungen flüchtete sie sich ins Bett, und hier erhielt sie noch einige Schläge. Jetzt wandte sich der Unmensch nochmals an die am Boden liegende stöhnende Schwiegermutter und versetzte ihr — nach eigener Aussage — „damit sie schneller sterbe“, noch Schläge mit dem Beil. Diesen Augenblick benutzte die stark verwundete Frau, sprang durch's Fenster der Kammer hinaus und eilte zum Nachbar, um Hülfe flehend. Inzwischen hatte sich Dobler nach dem sogenannten „Fuchsspringer“ zur Sitter begeben, um sich dort zu ertränken,

was aber nicht der Fall war; auf welche Weise er wieder aus dem Wasser gekommen, wisse er nicht. Durchnäht eilte er nach Hause in die obere Dachkammer, um sich umzukleiden, bei welcher Handlung der schleunigst herbeigerufene Bezirksarzt und der Landjäger ihn antrafen. Weinend theilte er ersterem sofort seine scheußliche That mit ihren Einzelheiten mit und ließ sich ohne Widerrede schließen und transportiren. Auf dem Wege von Haslen bis nach dem Rathause in Appenzell, woselbst er inhaftirt wurde, folgte ihm eine große Volksmenge nach. Hernach konstatirte der Arzt folgenden Befund bei den mißhandelten Frauen. Die Frau hatte eine Wunde an der rechten Wange und zwei Schläge, welche ihr die Kopfhaut bis auf den Schädel, je 6 Centimeter lang und 2 Centimeter breit, gespalten, jedoch ohne denselben zu verletzen, erhalten. Die Schwiegermutter ist bedeutend übler daran, indem ihr auf der linken Seite am Auge der Schädel eingeschlagen wurde und außerdem noch ein Bruch desselben vorhanden ist. An dem Aufkommen der letzteren, die schon 50 Jahre alt ist, zweifelt der Arzt, während die Frau, wenn nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, keiner bedenklichen Gefahr ausgesetzt ist. Sämmtliche Streiche sind mit der Rückseite des Beils gegeben worden. Den Sommer über wurden dann beide Frauen vom Arzte wieder hergestellt, die Frau vollständig. Die Schwiegermutter verlor das linke Auge fast ganz, kam aber im übrigen wieder ordentlich auf die Füße. Dobler, 36 Jahre alt, wurde vom Kantonsgerichte zu 6 Jahren Zuchthaus (Lenzburg) und eben so langer Einstellung im Aktivbürgerrechte verurtheilt.

Sonntag den 30. April 1882 wählte die Landsgemeinde mit bedeutendem Mehre zum erstenmale zum regierenden Landammann den stillstehenden Landammann Sonderegger, der vor neunzehn Jahren vom Volke zum Landschreiber ernannt worden war. — Dienstag den 23. Mai 1882 wurde die Telegraphendrahtleitung von hier nach dem Weißbad vollendet. — Den 28. Mai

fand die Kollaudation der Straße Appenzell-Steig statt, des letzten
 Teilstückes der Bezirksstraße Appenzell-Haslen. — Kurz vor Neu-
 jahr 1882 zündete ein gewisser Staub von Urnäsch die Kapelle
 am Kronberg an, die ganz abbrannte. Dieser Fall kam Freitags
 den 16. Juni 1882 vor das Kantonsgericht, das den Ange-
 klagten freisprach, weil er geistig unzurechnungsfähig sei. Je-
 doch empfahl man der Heimatgemeinde eine bessere Aufsicht
 über ihn, ansonst man sie für spätere Schädigungen verant-
 wortlich machen müßte. Die Kapelle wurde bis zum 25. Juli
 wieder neu aufgebaut. — Die Telephonverbindung zwischen
 Gontnerbad und Gonten, sowie zwischen Gonten- und Jakobs-
 bad wurde am 12. Juli eröffnet. — Den 16. Juli beschloß
 die Kirchhore Gonten die Anschaffung einer neuen Saug-
 spritze und den Bau eines Spritzenhauses. — Freitag den
 21. Juli wurde ein vor zwei Tagen entdeckter, in unsern
 Bergen (unterm Aescher beim Wildkirchlein) verunglückter
 Mann, Namens Albert Sander, Schneider, aus Waldkirch
 (Württemberg), der früher längere Zeit in Appenzell in Arbeit
 gestanden war, auf dem Friedhof in Appenzell beerdigt. Der
 Verunglückte fand sich vor ungefähr 14 Tagen auf seiner
 Wanderschaft hier wieder ein und unternahm als Liebhaber
 von Bergpartieen einen Ausflug, von dem er nicht mehr zu-
 rückkehren sollte. Der Legalinpektionsbericht des Bezirksarztes
 an die Standeskommission ergab, es sei keine verbrecherische Ab-
 sicht vorgelegen, sondern Sander sei beim Aufsuchen von Alpen-
 blumen ausgeglitt, über einen Felsenvorprung in Seealp
 hinuntergestürzt und habe so einen schnellen Tod gefunden.
 — Freitags den 1. September wurde die telegraphische Ver-
 bindung zwischen Weißbad und Sentis Spitze, sowie die damit
 verbundene meteorologische Station, eröffnet. Unter den Höhen-
 stationen des schweizerischen meteorologischen Beobachtungs-
 netzes nimmt diejenige auf dem Sentis (2504 Meter) die
 höchste Lage ein und wird daher für die physikalische Er-
 forschung der höhern Regionen der Atmosphäre von weit-
 tragender Bedeutung werden.

1883.

Freitag den 29. Dezember 1882 wollte der 18jährige Sohn des Meglisalpwrirts Dörig, der auf der Sentisstation angestellt war, die durch Sturm unterbrochene Telegraphenlinie besichtigen. Er kehrte nicht mehr nach dem Sentis zurück. Die andern Angestellten meinten, er sei zu den Eltern nach Schwendi gegangen, um die Feiertage dort zuzubringen. Als jedoch am Neujahrstage 1883 Herr Inauen zur Loosmühle beim Weißbad mit einem Herrn den Sentis besteigen wollte, stießen diese auf einen heulenden Hund, welcher sich derart gebardete, daß man ihn begleiten mußte. Die Fährte führte zur Leiche seines Herren, des genannten jungen Dörig. Sie fanden den Jüngling in der Nähe der zugeschnittenen Hütten von Meglisalp auf dem hartgefrorenen Schnee todt liegen. Derselbe muß bei seinen Nachforschungen bei der Telegraphenlinie ausgeglitscht (er hatte keine Schneeeisen an den Schuhen) und auf der steilen Schneehalde hinuntergeglitten sein, so daß er bewußtlos auf der Stelle erfrieren mußte, wo er aufgefunden worden ist. — Neben der Telegraphenlinie Appenzell-Weißbad-Sentis ist auch noch eine solche zwischen der Behausung des Sentiswirts Dörig in der Auen bei Schwendi und dem Sentis eingeschoben worden. — Den 9. Januar 1883, abends 6 Uhr, brannten, bei herrschendem Wassermangel, das Haus und die Scheuer sammt Futtervorräten des Joh. Baptist Sutter (Bosfenbisches), in der untern Bifere genannt, in Eggerstanden, total nieder. Das Heimwesen war sehr niedrig versichert. Deswegen, und weil er als ein haushälterischer Mann bekannt ist, erlaubte ihm die Standeskommission eine Hauskollekte. Der Untersuch ergab Brandstiftung durch einen achtjährigen Knaben. Der jugendliche Verbrecher wurde zu besserer Erziehung bis auf weiteres der Waisenanstalt „Steig“ übergeben. Seit vielen Jahren der erste Brand, der sich auf Brandstiftung zurückführen ließ. — Den 16. Januar 1883 beschloß die Standeskommission, einen

Hülferuf durch die Presse ans Volk zu richten, um freiwillige Beiträge für die von den in den ersten Tagen des Jahres eingetretenen Wasserverheerungen schwer heimgesuchten Gegenden in der Schweiz und in Deutschland zu sammeln. Sämmtliche Pfarrgeistliche des Landes wurden ersucht, in ihren Pfarrkirchen Opfer für die Unglücklichen anzunehmen. Die appenzellische gemeinnützige Gesellschaft richtete ebenfalls einen warmen Hülferuf an das Volk. Die Kirchenopfer ergaben folgende Summen: Appenzell Fr. 209. —; Gonten Fr. 72. 10 Rp.; Brülisau Fr. 31. —; Eggerstanden Fr. 7. 50 Rp.; Schwendi 15. 75 Rp.; Schlatt 5. —; Haslen Fr. 41. 50 Rp.; zusammen Fr. 381. 85 Rp. Diese Summe rundete der Staat auf Fr. 400 ab und versandte die Gelder direkt:

Fr. 100. — an die schweizerischen Rheinbeschädigten;

Fr. 100. — in die bayerische Pfalz;

Fr. 200. — nach den Rheinlanden.

Durch Private gingen Fr. 235 an die appenzellische gemeinnützige Gesellschaft ab, das Kirchenopfer von Oberegg (Fr. 100) inbegriffen. — In Gonten gingen für die neue Saugsprixe sammt Spritzenhaus 1900 Fr. ein. Die Bezirksholzcorporationen von Gonten sicherten gratis das Bauholz für das Spritzenhaus zu, worauf der Kirchenrat in Gonten beschloß, den Spritzenhausplan zu genehmigen und eine Saugsprixe Nr. 6 im Kostenbetrage von 2300 Fr. bei Herrn Sturzenegger in Herisau zu bestellen. Dieser lieferte ein tüchtiges Werk, das den 17. September die Probe wohl bestand. Bis zu diesem Termine war auch das Spritzenhaus erstellt. — Mitte Februar fingen die Besitzer der Bierbrauerei in Appenzell und die des Kurhauses Weißbad an, dieses Jahr zum ersten mal, ihren Eisbedarf aus dem Seealpsee zu beziehen. Auf der Straße beim Weißbad stand gar bald auf Handschlitten eine Masse schönes, 8 Zoll dickes Eis zur Weiterlieferung bereit. Dieses Geschäft brachte in das öde

Winterbergthal einen eigentümlichen Reiz hinein. — Den 8. März verunglückte beim Holzschlitten der ledige J. A. Kester. Er wurde im „Nordwald“ (Eggerstanden) todt aufgefunden. Auf seinem Genick lag ein ziemlich schwerer Stock, der ihn beim Fallen erdrückt hatte. — Nachdem die Landeskommission schon im Jahr 1882 die Landesaussstellung in Zürich mit 200 Fr. subventionirt und für die Organisation der Beteiligung unseres Kantons an der Ausstellung eine Kommission ernannt hatte, meldeten sich hiefür 12 innerrhodische Firmen an: Burger, Goldschmied (Schmuck), Bischoffberger & Sutter (Bildhauerei und Fabrikation antiker Möbel), Dobler, Heinrich, (Drechslererei), Dörig-Räs (Stickerei), Fäßler, Adolf, (Brauerei), Fäßler, Ulrich, (Kupferschmied), Manser, Andreas, (Gold- und Silberschmuck), Neff, Apotheker, (Liqueurs), Neff, Franz, Gonten (Stickerei), Signer, Elise, (Haar-Bijouterie), Schieß, Heinrich, (Stickerei) und Sutter-Dörig (Stickerei). Sämmtliche Aussteller beschloßen dann vor der Einlieferung der Gegenstände nach Zürich diese in Appenzell im Rathausaale auszustellen, was vom 13. bis 17. April der Fall war. Diese Voraussstellung wurde vom hiesigen Publikum recht zahlreich besucht. Das Preisgericht in Zürich gab folgenden Firmen Diplome: 1) Dörig-Sutter, 2) Schieß, Heinrich, 3) Signer, Elise, 4) Bischoffberger-Sutter, 5) Fäßler, Ulrich, und 6) Manser, Andreas. Die Kollektivaussstellung schweizerischer Bierbrauer, woran sich Adolf Fäßler beteiligte, verzichtete auf Einzelpremirung. Folgende innerrhodische Firmen, die ihre Sachen ohne Vermittlung der Kommission in Zürich einschickten, erhielten ebenfalls Diplome: J. Breitenmoser (Stickerei) und Broger, Schwestern, (für Arbeitsleistung und Verdienst für Erhaltung nationaler Bekleidung). — Den 24. März verschwand in Oberegg Bezirkschreiber Bänziger. Er hatte in seiner amtlichen Stellung über 200,000 Fr. veruntreut, und zwar in Folge unsinniger Lotteriespielwut. Laut Depesche des Amtsgerichtes Stuttgart vom 11. April 1883 an

die hiesige Polizeidirektion wurde der flüchtige Bänziger dort verhaftet. Er war noch im Besitze von 6500 Fr. und hielt sich dort unter den falschen Namen Jakob Graf und Valentin Bischof auf. Den 22. April, morgens 3 Uhr, wurde Bänziger, von Polizisten begleitet, von St. Gallen hieher ins Rathaus ins Gefängnis gebracht und den 9. November vom hiesigen Kantonsgericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt (Lenzburg). Ob den durch Kapitaltitelfälschungen Bänzigers entstandenen Schaden der Kanton oder die Bankinstitute von St. Gallen und Außerrhoden zu tragen haben, wird das Bundesgericht entscheiden. — Wirthshausstatistik von Innerrhoden i. J. 1883:

Bezirk Appenzell . .	56	Wirtschaften,	1050	Fr. Patenttage,
„ Schwendi . . .	17	„	180	„ „
„ Rüti . . .	18	„	205	„ „
„ Schlatt-Haslen	12	„	155	„ „
„ Gonten . .	12	„	145	„ „
„ Oberegg . .	27	„	375	„ „

142 Wirtschaften, 2110 Fr. Patenttage.

Die Landsgemeinde führte die Vermittlerämter grundsätzlich ein. Am 6. Mai wurden dann sämtliche Bezirksversammlungen des innern Landes angefragt, ob jeder Bezirk nun seinen eigenen Vermittler wählen wolle, oder ob sie denjenigen des Bezirkes Appenzell als Zentralvermittler für's innere Land (ohne Oberegg, das seinen eigenen wählt) betrachten wollen. Sämmtliche Bezirke sprachen sich für eigene Vermittler aus, und es erfolgten die Wahlen derselben den 20. Mai, in außerordentlichen Bezirksversammlungen. — Den 13. November 1883, abends halb 6 Uhr, ereignete sich in Appenzell zur Seltenheit wieder ein Brandunglück. Es war im Laden des Hauses von Herrn Franz Mittelholzer „zum Zebra“ auf dem Ried, worin Spirituosen und Petroleum zc. vorhanden waren, Feuer ausgebrochen, weshalb in kurzer Zeit das ganze Gebäude eingeäschert war. Von den Ladenwaaren konnte wegen der Heftigkeit des Feuers nicht viel gerettet werden.

Die Feuerwehr rettete aus dem Hauptgebäude fast sämtliches Mobiliar und verhinderte ein weiteres Umsichgreifen des Brandes auf die Nachbarhäuser. Ebenso wurde der Hauskeller, in dem noch 2 volle Fässer Petroleum lagen, unverfehrt erhalten. Die Entstehungsart des Brandes blieb unbekannt.

Zur Chronik der Gemeinden in Appenzell A. Rh. aus den Jahren 1882 und 1883.

Urnäsch.

Den 7. Mai 1882 beschloß die Gemeindeversammlung unter „zangengeburtähnlichen“ Wehen die Erhöhung des Gehaltes für die Primarlehrer von Fr. 1300 auf Fr. 1450. — Den 1. April 1883 dekretirte eine außerordentliche Gemeinde- und Bürgerversammlung beinahe einstimmig den Bau einer Straße nach dem Tüfenberg und einer andern nach Schönau-Tell, und zwar so, daß diejenige nach dem Tüfenberg sofort an die Hand genommen werden, diejenige nach Schönau-Tell bis spätestens Ende 1888 fertig erstellt sein soll. Letztere soll eine Straße III. Klasse werden. — Unterm 1. Juli 1883 beschloß eine außerordentliche Gemeindeversammlung in Betracht der Ueberfüllung der Schulen im Dorf und Tal die Eröffnung einer sechsten Primarschule, die im Waisenhaus untergebracht ist und den 1. November 1883 eröffnet wurde. Mehr und mehr wird auch erkannt, daß die Gründung einer Realschule zur intellektuellen Hebung der Gemeinde ein Bedürfnis sei, und es arbeiten Freunde einer derartigen Bildungsanstalt gegenwärtig alles Ernstes daran, auf privatem Wege eine solche so bald als möglich ins Leben zu rufen. — Nicht unerwähnt mag bleiben, daß das Touristentor nach dem Säntis, der bekannte „Kopfsall“, eine schöne eiserne Brücke erhielt. Der von der Sektion Sentis des Schweizeralpenclub in Verbindung mit der Sektion Toggenburg erstellte neue Weg auf den Sentis wird oft benutzt.

Hundwyl.

1882 ließ die Gemeinde eine Hochdruckwasserleitung mit 6 Hydranten erstellen. Das Werk wurde durch Herrn Weiermann-Schlatter in St. Gallen zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt und ist sehr gelungen. Es kostete ca. Fr. 20.000. — An der Martinikirchhöre 1882 wurde beschlossen, eine obligatorische Fortbildungsschule einzuführen, die zwei Winter vor der Rekrutenprüfung von der erwachsenen männlichen Jugend zu besuchen ist. — Es wurde für die Gemeinde auch das erforderliche Krankenmobiliar angeschafft.

Schwellbrunn.

Den 9. Mai 1883 starb Herr Alt-Hauptmann Johs. Schläpfer, langjähriger Gemeindefassier, ein trotz seines Reichtums äußerst einfacher und bescheidener Mann, der religiöse und gemeinnützige Bestrebungen in und außer der Gemeinde in freigebiger Weise unterstützte. In seinem Testamente bestimmte er außer einer Anzahl persönlicher Vermächtnisse folgende Vergabungen: An das Kirchengut, das Schulgut, das Armengut, das Armenhausgut, das Waisenhausgut in Schwellbrunn je 1000 Fr.; an den freiwilligen Armenverein in Schwellbrunn 500 Fr.; an den freiwilligen Frauenverein in Schwellbrunn 200 Fr.; an das Rettungscorps in Schwellbrunn 200 Fr.; an die Gemeinde Hundwyl 1000 Fr.; an die appenzellische evangelische Missionsgesellschaft 1000 Fr.; an die Rettungsanstalt Wiesen 500 Fr.; an das hinterländische Krankenhaus 200 Fr.; an die appenzellische Predigeraltersklasse 200 Fr. und an die appenzellische Lehreraltersklasse 200 Fr. — Während der Jahre 1882 und 1883 sind unserer Gemeinde noch folgende weitere Vergabungen zugekommen: Von Herrn Alt-Kantonsrat Frischknecht in Herisau an das Schulgut 1000 Fr., an das Armengut 1000 Fr., an das Armenhausgut 1000 Fr., an das Waisenhausgut 1000 Fr.;

von Herrn Alt-Hauptmann J. Diem † in Herisau an das Schulgut 1000 Fr. und an das Armengut 1000 Fr.; von Alt-Ratsherr J. J. Alder † in Schwellbrunn: an das Armenhausgut 500 Fr. und an das Waisenhausgut 500 Fr.; von Jean Alder † in Herisau an das Armengut 500 Fr.; von Herrn Kammerer Jler † in Heiden an das Schul- und Armen- gut je 250 Fr.; von Frau Hauptmann Schläpfer-Mock † in Waldstatt an das Armengut 300 Fr.; von Alt-Rats- herr Hans Jakob Signer † in Schwellbrunn an einen Orgelfond 200 Fr.; von den Erben des J. Martin Müller † in hier an das Armengut 100 Fr.; von Frau Frischknecht-Schläpfer in Wald 40 Fr. ans Armengut; von Samuel Frischknecht † in Wald 20 Fr. an das Armengut. — In den Jahren 1882 und 1883 mußten in unserer Ge- meinde folgende Steuern erhoben werden: Gemeindesteuer 26 ‰, Landsteuer $3\frac{1}{2}$ ‰, Kirchensteuer 2 ‰, zusammen $31\frac{1}{2}$ ‰. — Die Ausgaben für das bürgerliche Armenwesen betrugen im Jahr 1883 Fr. 29,139. 70 Rp.; davon mußten durch Steuern gedeckt werden Fr. 14,603. 36 Rp. Diese Zahlen erklären sich aus dem Umstande, daß Schwellbrunn gegenwärtig bei ca. 2200 Einwohnern über 4500 Bürger zählt, deren Armengenössige den erstern zur Last fallen. — Auf dem Gebiete der freiwilligen Liebestätigkeit wirken besonders drei wohltätige Vereine: 1) der freiwillige Armenverein, welcher im Jahre 1882 Fr. 2001. 77 Rp. und im Jahre 1883 Fr. 2467. 18 Rp. Einnahmen hatte, worunter mehrere große Gaben von der Almosenstube in St. Gallen und von edlen Gebern in St. Gallen und Herisau. 2) der Frauenverein, welcher für Arme Kleider und Bettstücke verfertigt, und 3) der Verein für arme Wöchnerinnen, welcher armen Wöch- nerinnen, und so weit die Mittel reichen, auch armen Kranken stärkende Nahrungsmittel zukommen läßt. — Aus dem Ge- biete des Schulwesens ist zu bemerken, daß an der Schule Sägenbach der abtretende Lehrer Johs. Jüstrich von Bernegg

durch Albert Baumgärtner von Niederwyl, Kanton Aargau, ersetzt wurde. Im Jahre 1883 führte die Schulkommission die Uebung ein, daß außer den gewöhnlichen Schulprüfungen in jeder einzelnen Schule, an denen auch sämtliche Uebungsschüler sich zu beteiligen haben, alle aus der Schule austretenden Knaben und Mädchen der ganzen Gemeinde zu einer Abgangsprüfung vereinigt werden. Es wird geprüft im Lesen, Schreiben, Kopf- und Zifferrechnen und in Vaterlandskunde und jedem Schüler in jedem dieser Fächer eine Nummer gegeben. Die Schulkommission hofft dadurch, teils die Uebungsschule zu heben, teils die Frequenz der freiwilligen Fortbildungsschulen, denen sie bis jetzt aus pädagogischen Gründen den Vorzug vor der obligatorischen gegeben hat, zu steigern.

S p e i c h e r.

„Unter allen Wipfeln ist Ruh.“ Die Jahre 1882 und 1883 zeigen keine großen Bewegungen auf der Bildfläche des religiösen und politischen Lebens.

Kirchliches. Den 10. Juni 1882 verschied im Alter von 90 Jahren Alt Pfarrer Johannes Knaus, der von 1839—1872 mit großer Treue in der Gemeinde pastorierte, ein fein gebildeter Theologe, tüchtig bewandert in der Philologie, der Senior der appenzellischen Geistlichkeit.

Knaus, geb. 1791 Nov. 18. in Alt St. Johann, wurde in Wildhaus und St. Gallen zum Studium der Theologie vorbereitet, lag diesem Studium von 1813—17 in Tübingen ob, bestand die theologische Prüfung mit allen Ehren, und nachdem er im Mai 1817 in St. Gallen ordinirt worden war, übernahm er noch in demselben Monat die Pfarrstelle in Krummenau, die er 10 Jahre bekleidete. Von 1827—34 wirkte er in Sevelen und von 1834—39 in Neßlau. Im Kt. St. Gallen bekleidete er das Amt eines Schulinspektors, eines Mitgliedes des Kirchenrats, des Examinationskollegiums und des Ehegerichts, und in unserm Kanton wurde er ins frühere Examinationskollegium, in die Kirchenkommission und in die Auf-

sichtskommission der Kantonschule gewählt, überall seinen Mann stellend und wissenschaftlich hervorragend. Unserm Kanton gehörte er vom August 1839 bis zu seinem Tode an, von 1839 bis 1872 als Pfarrer von Speicher, wo er in hohem Alter resignirte und die letzten Jahre privatisirte. Knaus war ein sehr positiver Theologe, der aber die Wissenschaft stets hochhielt. Seine Predigten zeichneten sich nicht durch Kürze, aber durch Klarheit und tiefes Eindringen in den Bibeltext aus. Wer ihn näher kannte, den zog auch sein edler Charakter an. Er war zwei mal verheiratet; beide Frauen wurden ihm frühe durch den Tod entrißen, ebenso 5 von 9 Kindern, vier derselben im erwachsenen Alter. Ein Sohn starb in England, ein anderer in Italien. Einer seiner Söhne war Rektor der Kantonschule in St. Gallen. Als eine besondere Gnade Gottes betrachtete er den Umstand, daß er im Jahre 1868 durch eine glückliche Operation vom grauen Staar im linken Auge geheilt wurde. Dieses Auge blieb ihm treu bis ans Ende, während das rechte beinahe ganz erblindete. Wie wenige durfte er Frische des Geistes bis ins höchste Alter bewahren! Umgeben von der treuen Liebe seiner Töchter, verschied er nach kurzer Krankheit im Alter von 90¹/₂ Jahren. Er gab mehrere Predigten und Broschüren heraus.

Die hiesigen Katholiken, mit den Glaubensgenossen in der Umgebung zu einer Gemeinde vereinigt, erhielten ein eigenes Gotteshaus, ein sog. Oratorium mit Pfarrwohnung, an der Straße nach Trogen gelegen. Der Bau, der zirka 90,000 Fr. kostete, präsentirt sich nach außen nicht gerade günstig, dagegen ist das Innere der Kirche ansprechend, in rein romanischem Style ausgeführt. Die Einweihung fand den 19. Nov. 1882 statt, und als erster Geistlicher der kath. Diasporargemeinde hielt einige Monate später Hr. Pfarrer Hängartner von Altstätten seinen Einzug. Der bisher bestandene konfessionelle Friede scheint durch diese Änderung keine Trübung zu erfahren.

Im Gebiete der Schule wurde vor allem an der Konsolidierung des Turnunterrichtes gearbeitet. Der Gemeinde die Erstellung eines Turnlokales zu beantragen, wagte die Schulbehörde nicht. Dagegen konnte das Schützenhaus notdürftig zu diesem Zwecke eingerichtet werden. Die hiesige Bevölkerung ist schulfreundlich gesinnt, was Lehrergehalte und Schulhäuser deutlich zeigen. Einen dunklen Schatten warf das Verhalten der Gemeindeversammlung vom 24. Sept. 1882, welche mit 108 gegen 105 Stimmen, also bei äußerst schwacher Beteiligung, einen Antrag auf obligatorische Einführung der Fortbildungsschule ablehnend beschied. Die Schulkommission suchte auf freiwilligem Wege zu erreichen, was durch obligatorische Regelung nicht erhältlich war, indem sie während zweier Winter für Jünglinge sowohl als für Töchter Fortbildungsschulen organisierte, die dann freilich nicht gerade bedeutende Frequenz, aber fleißige Teilnahme fanden. Im Juni 1883 wurde an Stelle des an die Rettungsanstalt Friedheim (Zürich) berufenen Lehrers J. U. Altherr Lehrer Matthias Dürr von Wartau an die Unterstufe in Erlen gewählt.

Allgemeines. Die Vermächtnisse erreichten nicht die Höhe früherer Jahre. Für verschiedene Zwecke wurden 6500 Fr. vergabt, darunter war das Vermächtnis des alt Großrat Schläpfer-Meier sel. im Betrage von 5000 Fr., welcher Summe vom Testator weitere 5000 Fr. für anderweitige Vergabungen waren beigelegt worden.

Die bisherigen gemeinnützigen Vereine entwickelten eine gesegnete Tätigkeit. Zu ihnen gesellte sich im Jahr 1883 ein „Verein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen“, eine Schöpfung des hiesigen Frauenvereins, welche namentlich eine naturgemäße Ernährungsweise der Neugeborenen zu fördern anstrebt. Dieser Verein zählt zwischen 40 und 50 Mitglieder und entspricht einem dringenden Bedürfnisse. — Die Mitgliederzahl des „freiwilligen Armenvereins“ hat sich wesentlich vermehrt (117). Es war dies eine Folge der Einführung

der Naturalverpflegung für durchreisende Handwerksburschen, zu welcher die Gemeinden Speicher, Trogen und Wald sich vereinigten. Die Station, wo Morgen-, Mittag- und Abendessen nebst Nachtquartier verabreicht werden, wurde den 1. Februar 1883 eröffnet. An den Kosten partizipiren die Gemeinden nach dem Verhältniß ihrer Einwohnerzahl; die Gemeinde Wald, weil ferner gelegen, bezahlt die Hälfte der ihr zufallenden Quote. Der Erfolg ist in die Augen springend, da der Gassenbettel beinahe gänzlich aufgehört hat.

Der kantonale landwirtschaftliche Verein ließ vom 22. Oktober bis 3. November 1883 in hier einen Baumwärterskurs unter der kundigen Leitung des Herrn Gemeinderat Schläpfer von Heiden abhalten. Der Kurs war zahlreich besucht. Am Schluß fand eine theoretische Prüfung statt, an welcher der Abgeordnete der Regierung, Hr. Reg.-Rat Altherr, den Leitern wie den Teilnehmern des Kurses seine vollste Befriedigung aussprechen konnte.

Am 14. Dezember 1883, morgens um 2 Uhr, entstand ein Brandunglück im Hinterdorf, welches 2 Wohnhäuser einäscherte, von denen das eine Jakob Bruderer, Metzger, das andere alt Rathsherr Caspar Zürcher zum Besitzer hatte, und zwei weitere Gebäude beschädigte. Die Affekuranzanstalt hatte einen Schaden von 13,900 Fr. Auch die Mobilien waren meist versichert. Den Beschädigten griffen die hiesigen Einwohner tüchtig unter die Arme. Mehrere Insassen der abgebrannten Häuser konnten nur durch einen Sprung aus dem Fenster ihr nacktes Leben retten. Leider blieb eine Konfirmandentochter, die 16 jährige Dienstmagd des J. Bruderer, Rathr. Dertle, in den Flammen. Einige Tage später wurde ihr verkohlter Leichnam unter dem Schutthaufen aufgefunden und Sonntags den 23. Dezember bei großer Beteiligung der Bevölkerung zur Erde bestattet. Dieser Brand gab Veranlassung, die Erstellung einer Hydrantenleitung für den Dorf-

bezirk aufs neue in Erwägung zu ziehen. Ernstlich wurde Umschau gehalten, ob sich ein genügendes Wasserquantum vorfinde. Man war so glücklich, dieses konstatiren zu können, und es bleibt einer späteren Berichterstattung vorbehalten, über die am 20. Juli 1884 erfolgte einstimmige Genehmigung des Projektes durch die Gemeindeversammlung zu referiren.

Teufen.

Seit dem letzten Berichte hat sich hier sehr wenig Neues zugetragen. Man lebt im allgemeinen still und ruhig. Jedes geht seinen eigenen Weg. Gesellschaftliches Leben will nicht recht gedeihen, außer einigen großen Vereinen, welche sehr blühen, wie der allgemeine Kranken- und Sterbefallverein. Diese beiden Vereine erfreuen sich einer steten Zunahme und zeigen, daß sie zum Bedürfnisse geworden sind. Zu erwähnen ist hier noch unsere wackere Musikgesellschaft, die unter der Direktion des Herrn Kästli in St. Gallen ganz bedeutende Fortschritte macht, was um so mehr Anerkennung verdient, da es lauter Dilettanten aus der arbeitenden Klasse sind. Sie haben unsere Bevölkerung schon manchen Sonntag-Morgen mit ihren herrlichen Choral- und Vaterlandsliedern erfreut, welche sie in Gottes freier Natur erschallen ließen. Ferner ist unserm freiwilligen Armenverein ein Sträußchen zu binden, der so viel Gutes leistet und manche bittere Tränen trocknet. Die Gesamteinnahmen desselben belaufen sich im Jahr 1883/1884 auf 3958 Fr. 86 Rp., wobei ein Aktivsaldo von 895 Fr. 51 Rp. übrig geblieben ist, 384 Fr. 20 Rp. mehr als im letzten Jahre. Einen eigenen Fond bildet das von Herrn Landammann Roth sel. gestiftete Legat für arme Kranke. Derselbe besteht in 1759 Fr. 62 Rp. Aus diesem Fond wurden im abgelaufenen Jahre 343 Fr. verausgabt. Vermächtnisse und Geschenke erhielt der Verein folgende: Von Jgfr. Rechsteiner von Trogen 100 Fr., von Meister Dertle im Bruggtobel zum ehrenden Andenken an seine verstorbene

Gattin 50 Fr., von Hrn. Dr. Zürcher in Nizza 40 Fr., von einem aufgelösten Leichenträgerverein 20 Fr. und 5 Fr. bei Anlaß einer Streitausgleichung. Im letzten Jahre wurden 291 Personen unterstützt, 60 Männer, 93 Frauen und 138 Kinder. 74 Unterstützte gehören der Gemeinde Teufen und 217 andern Gemeinden an. Die Gesamtunterstützungen betrugen 3342 Fr., nämlich 1606 Fr. für Lebensmittel, 752 Fr. für Schuhe, Kleider und Bettzeug, 137 Fr. für Brennmaterial und 847 Fr. an Baar. Im Jahr 1882/83 betrug die Unterstützung 3731 Fr. Zwei Unterstützungsbedürftige sind gestorben, 5 Familien aus der Gemeinde gezogen. Ein schönes Bild von der Wirksamkeit eines freiwilligen Armenvereins! Die Frauen und Töchter hiesiger Gemeinde arbeiten und leisten viel für unser Vereinsmagazin, auch ihrer sei ehrend erwähnt. Schließlich haben wir noch einen Verein zu erwähnen, der ganz anderer Art ist und doch einigermaßen den gleichen Zweck verfolgt. Es ist dies der Verein gegen Haus- und Gassenbettel. Dieser Verein war zuerst eine Zweiganstalt des freiwilligen Armenvereins. Seit 1880 besteht derselbe für sich allein. Fonds besitzt der Verein nicht, die Beiträge werden alle Jahre eingesammelt und sind ganz freiwillig, nur ist ein Minimum festgesetzt von jährlich 2 Fr. 50 Rp. per Mitglied. Der Verein unterstützte im abgelaufenen Jahre 1883/84 1546 Durchreisende mit 463 Fr. 80 Rp. Jeder, der mit anerkannten Schriften versehen ist und keine Arbeit findet, erhält 30 Rp. Das Geschenk kann er inner einem Jahre nur einmal erheben. Auch dieser Verein hat schon viel Gutes gestiftet und den Bettel von Handwerksburschen und andern Personen beinahe ganz verdrängt. Allerdings wäre der Zweck nicht erfüllt worden, wenn die Vereinsmitglieder nicht jeden Bettler auf das Dorfgeschenk hinweisen und durchaus keine Gabe verabsolgen würden, was anfänglich viel Mühe verursachte, nun aber fast überall durchgeführt wird. Wenn die Handwerksburschen das Vereinstäfelchen an der Haus-

türe erblicken, machen sie schnell „rechtsum kehrt“ und ziehen von dannen.

1880/81	wurden in	10	Monaten	Geschenke	verabfolgt	2661
1881/82	"	"	12	"	"	2128
1882/83	"	"	12	"	"	1590
1883/84	"	"	12	"	"	1546

Man sieht, daß die Reisenden von Jahr zu Jahr abnehmen. In den 4 Jahren waren es 7925 Reisende. Verausgabe wurden: im ersten Jahr 940 Fr. 60 Rp., im zweiten 731 Fr., im dritten 585 Fr., im vierten 571 Fr. 80 Rp., zusammen 2829 Fr. 30 Rp. — Das wichtigste von öffentlichen Werken war der mit großen Opfern neu erstellte Turnplatz. Dieser wird einer der schönsten im Lande sein. Durch dieses Werk hat Teufen sich in die Reihe derjenigen Gemeinden gestellt, welche dem eidgenöss. Gesetze betreffend Schulturnen, sowohl in Hinsicht des Platzes als auch der Geräte, vollkommen Genüge leisten. Wenn nur der neue Turnplatz dem hiesigen Turnverein neue Mitglieder zuführen würde! Die wenigen Mitglieder desselben halten fest zusammen, aber es ist bemühend, daß in einer so bevölkerten Gemeinde nicht mehr junge Leute den Trieb zum Turnen in sich fühlen und sich nur so lange demselben widmen, als sie müssen. Es gäbe einen andern Schlag Jünglinge, wenn dieselben sich dem Geist und Körper stärkenden Turnen widmen würden, statt hinter dem Tisch Stunden lang zu sitzen und zu rauchen.

Herr Zeughausverwalter Kostezer schaffte auf eigene Kosten ein sehr großes, mit der schönsten Tonfülle versehenes Harmonium an und wollte es der Gemeinde unter den uneigennützigsten Bedingungen abtreten. Sein Antrag wurde aber von der Kirchgemeinde zurückgewiesen.

Hohes Alter: 1883, Januar 5., starb 91 Jahre, 9 Monate und 22 Tage alt Frau Elisabeth Zuberbühler, Witwe des Daniel Roth, Mutter des Landammann Joh. Roth und Großmutter des Minister Arnold Roth, eine sehr

wohlthätige und achtungswerte Frau. Die Erben derselben, Herr Minister Roth, Herr Med. Dr. Roth, Frau Loppacher-Nef und Frau Nef-Freund, vergaben 20000 Fr., davon 17000 Fr. nach Teufen: Armengut und freiwilliger Armenverein je 5000 Fr., arme Kranke 1500 Fr., Frauenarmenverein und Privatkrankenverein je 500 Fr., zum Austeilen unter die Armen 400 Fr., Unterstützungsverein für Sterbefälle 100 Fr., Kirchenverschönerungsfond 2000 Fr., Kirchenorgelbaufond 2000 Fr. Die drei Bezirkskrankenhäuser in Außerrhoden erhielten jedes 500 Fr., dasjenige in Appenzell und die dortige reformirte Gemeinde je 250 Fr., der freiwillige Armenverein in Trogen 500 Fr. und der Fond zur Errichtung einer kantonalen Irrenanstalt 500 Fr. Ehre solch' gemeinnützigem, humanem Sinn!

Bühler.

In Bühler starb den 13. Januar 1883 im Alter von 65 Jahren ganz unerwartet schnell Hr. Arzt Johannes Zürcher, der hier von 1839 an bis zu seinem Tode gewirkt hatte. Geboren den 14. August 1817 als jüngstes von 11 vorangegangenen Kindern des Arztes Johs. Zürcher von und in Bühler hatte er Gelegenheit, nach der Primarschule noch die sog. französische Schule zu besuchen und wurde vom Ortsgeistlichen, Pfarrer Etter, und von Lehrer Roesch in den Anfangsgründen des Latein unterrichtet. Nach seiner Konfirmation a. 1833 entschloß er sich zum Studium der Medizin und begab sich als 16jähriger Jüngling nach Wädensweil, um sich bei einem praktischen Arzte aufs Hochschulstudium vorzubereiten. Nach zweijähriger „Lehrzeit“ wurde er am 6. Mai 1835 als Studiosus medicinæ an der neugegründeten Hochschule Zürich immatrikulirt. Hell glänzte damals am Himmel wissenschaftlicher Forschung das Gestirn der Schelling'schen Naturphilosophie, unter deren großartiger Beleuchtung in Zürich ein Ofen die Naturwissenschaften dozirte und Anschauungen verkündete, welche in dem tiefinnerlichen, fast mystischen

Wesen des Jünglings einen fruchtbaren Boden fanden. Es waren die Träger zum Teil hervorragender Namen, ein Oswald Heer, Arnold, Löwig, Locher-Balber, zu deren Füßen der strebsame Student während dreier Semester saß, um sich in die theoretischen Vorkenntnisse des medizinischen Berufes einführen zu lassen. Im November 1835 finden wir ihn an der damals in hoher Blüte stehenden Hochschule Freiburg im Breisgau. Hier war es, besonders bei Prof. Schwörer, dem Geburtshelfer, wo er in theoretischen und praktischen Kollegien den Grund legte, welcher in der Folge seinen Patienten zum Segen und ihm zu so großer beruflicher Befriedigung, insbesondere auf dem Gebiet der Geburtshilfe, gereichten. Mitten im Wintersemester 1837/38 wurde er durch den Tod seines Vaters in die Heimat zurückgerufen, kehrte aber bald wieder nach Freiburg zurück. Wohlausgestattet mit einer tüchtigen Fachbildung, bestand er am 7. November 1839 die Feuerprobe des Staatsexamens vor der Sanitätskommission in Herisau und ging mit Ehren daraus hervor. Sofort ließ er sich in seiner Heimatgemeinde Bühler nieder, wo er fortan mit steigendem Erfolg und wachsender Anerkennung seinen Beruf ausübte. Sein erster Ehebund, geschlossen im Jahr 1840, hatte nur eine Dauer von 4 Jahren. Im Winter 1844 erkrankte die ganze Familie am Nervenfieber, das der Arzt auf dem Felde der Pflicht sich zugezogen hatte und das als Opfer die Gattin von ihm forderte. Es kam für ihn eine herbe Zeit, in welche auch der Sonderbundskrieg seine Schatten warf; auch unser Zürcher mußte von Praxis und Kindern weg als Militärarzt in den Dienst des Vaterlandes treten. Bei diesem Anlaß lernte er seine zweite Gattin kennen, Elisabeth Burkhart von Wollishofen, welche am 1. Oktober 1849 dem jungen Witwer die Hand zum Ehebunde reichte. Das reinste Glück erblühte ihm nun an der Seite dieser Gattin, und oft hat er es mit innigem Dank bezeugt, welch' eine reiche Quelle inneren und äußeren Segens er in diesem Ehebunde gefunden habe.

Seine Berufspflichten, denen er mit gewissenhafter Treue und Hingebung oblag, konnten ihn nicht hindern, der Erziehung seiner Kinder die sorgfältigste Aufmerksamkeit zu widmen. Welch' einen hellen Sonnenschein warf es auf seine älteren Jahre, als er seinen ältesten Sohn unter viel günstigeren Bedingungen, als sie ihm selbst zu Gebote gestanden, die wissenschaftliche Laufbahn als Mediziner betreten lassen konnte und die Freude erleben durfte, denselben nach vorzüglichen Studien in Zürich, Berlin, Prag und Wien als Kollegen im benachbarten Gais neben sich zu sehen. Wohltuend umgab den vielbeschäftigten, von einer weitverzweigten Praxis in Anspruch genommenen Arzt das stille Glück, der heimelige Frieden seines Hauses. Gar wohl vertraut mit den Perlen unserer klassischen und modernen deutschen Literatur, fand er seine liebste Erholung von den Anstrengungen seines Berufes in der Beschäftigung mit den dichterischen Erzeugnissen der edelsten Geister, und diese Erholung bot ihm um so höhern Genuß, als Gattin und Tochter mit verwandter Neigung und nicht gewöhnlichem Verständnis ihn auf diesen Geistesgefilden begleiten konnten. Das ist's wohl auch, was sein Herz jung und frohgemut erhielt, als schon der Schnee des Alters auf seinem ehrwürdigen Haupte lag. Noch kurz vor seinem Tode schien Zürcher wahrhaft das Bild eines rüstigen, des besten Wohlsseins sich erfreuenden, wenn auch alternden Mannes zu sein; eine gesunde Lunge und ein kräftiges Herz ermöglichten es ihm noch, Jüngere beschämend, über Berg und Tal bis in die entlegensten Hütten zu eilen; doch fehlte es nicht an Vorzeichen, daß auch seine Kraft zu wanken beginne. Anfangs Januar 1882 hatte er eine schwere Entbindung geleitet und an seine Kräfte übergroße Anforderungen machen müssen; da erkrankte er selbst und starb nach 10 Tagen an peritonitis ex perforatione processus vermiformis. Würdig, wie er gelebt, hat er gelitten und ist er gestorben. Allgemein war das Lob und die dankende Anerkennung für das, was er als Arzt und in anderen

Stellungen für unser Gemeinwesen gewirkt und geleistet hat! Er war auch ein fröhlicher Sänger und Schütze, ein warmer Patriot, ein liebenswürdiger Gesellschafter und dabei ein Mann von biederm Charakter und lauterer Frömmigkeit; Vielen ist er Arzt und Seelsorger zugleich gewesen; die Bibel war das letzte Buch, das er aus der Hand gelegt hat. Ein zahlreiches Geleite folgte ihm zum Grabe, und es war aus aller Herzen gesprochen, als der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Wachter, seinen Lebensgang und sein Wirken schilderte als eine reiche Bewährung des Wortes Offenb. Johs. 2, 10:

Sei getreu bis in den Tod!

Have, anima pia.

G a i s.

Von hier ist zu melden, daß die Gemeindeversammlung im Mai 1882 die Gründung einer obligatorischen Fortbildungsschule für Jünglinge, die im 17. und 18. Altersjahre stehen, beschlossen hat. Sie umfaßt also einen zweijährigen Kurs, wird nur im Winter gehalten und dauert bei wöchentlich 2 Stunden von Anfang November bis Ende März. Bei einer genügenden Anzahl von Schülern wird der Unterricht in deutscher Sprache, Schreiben, Rechnen und Vaterlandskunde in jedem Schulbezirk erteilt. Der Gemeinderat wurde bevollmächtigt, gegenüber Schülern, welche in renitenter Weise die Schule versäumen, die für jede unentschuldigte Absenz festgesetzte gewöhnliche Buße von 50 Rp. bis auf 2 Fr. zu erhöhen. Die Gemeindeversammlung im Mai 1883 wählte zum Oberlehrer den bisherigen Unterlehrer Hrn. Geiger von Sevelen und zum Unterlehrer Hrn. Johannes Hoffstetter von Gais.

T r o g e n.

Das Schulwesen der Gemeinde Trogen geht seinen alten, ruhigen Gang. Die Bevölkerung hält im allgemeinen viel auf gute Schulung der Kinder. Die Fortbildungsschule, welche

bis zur Stunde eine freiwillige ist, wird nur schwach besucht. Es ist eine alte Geschichte, daß die jungen Leute erst zu spät einsehen, daß sie nicht für die Schule, sondern fürs Leben hätten lernen sollen. — Der vom Bunde vorgeschriebene Turnunterricht, bei welchem wir uns allerdings in Ermangelung eines geeigneten Turnlokals auf die Minimalforderungen beschränken mußten, konnte hier mit Leichtigkeit eingeführt werden. Die betreffenden Lehrer wissen den Schülern diesen neuen Unterrichtszweig angenehm zu machen; viele Knaben haben sichtliche Freude daran. — In den Berichtsjahren hatten wir einen Lehrerwechsel an der Töchter Schule, welcher nun Frä. Elisa Schlatter von Otelfingen, St. Zürich, mit Geschick vorsteht. — Unsere Schulhäuser lassen in hygieinischer Beziehung manches zu wünschen übrig; die gegenwärtigen Verhältnisse sind aber nicht dazu angetan, an großartige Bauprojekte zu denken. Dagegen ist die Bestuhlung in den Schulzimmern vorzüglich, auch sind diese möglichst freundlich eingerichtet. Es steht zu hoffen, daß auch Trogen in Bälde sich denjenigen Gemeinden anschließen werde, welche den Schülern die Lehrmittel gratis verabreichen. Es wäre dies entschieden wünschenswert und sicherlich auch von gutem Erfolg begleitet. — Im Jahr 1882 wurde die Gemeinde mit zwei nennenswerten Vermächtnissen bedacht, beide im Betrage von je 2000 Fr., das eine von Hrn. Großrat J. Kasp. Zellweger sel. zu Gunsten der Waisenanstalt zur Schurtanne, das andere zum Nutzen verschiedener Güter von den Erben des Hrn. Peter Ulrich Tobler-Schläpfer sel. — Den 12. August 1883 kaufte die Gemeinde für das Armenhausgut die große, schöne Liegenschaft Nr. 171 auf dem Grund für die Summe von 40000 Fr. — Den 2. Oktober 1883 fand in Trogen die kantonale Viehausstellung statt. — Den 7. Dezember gl. J. beschloß der Gemeinderat, es sei die obligatorische und freiwillige Feuerwehrmannschaft der Gemeinde bei der schweizerischen Unterstützungskasse für Feuerwehren zu versichern.

Heiden.

Im hohen Alter von 87 Jahren starb hier nach kurzem Krankenlager Herr alt Pfr. Joh. Jacob Zller von Teufen. Nach spärlicher Vorbereitung auf die Hochschule studirte er 2 Jahre lang Theologie in Tübingen. Im Jahre 1818 wurde er examinirt und ordinirt. Dann wirkte er 2 Jahre als Vikar in Teufen. 1821 nahm er einen Ruf nach Walzenhausen an und blieb dortiger Pfarrer bis 1856, also 36 Jahre lang. Er arbeitete redlich am Aufbau der Gemeinde, namentlich auf dem Felde der Schule. Er rief auch eine Sparkasse ins Leben. Wegen andauernder Kränklichkeit zog er sich 1856 ins Privatleben nach Heiden zurück. Nach Wiederherstellung seiner Gesundheit versah er bald kürzere, bald längere Zeit die Stelle eines Pfarrverwesers in Heiden, Wolfshalden, Grub, Teufen, Bühler u., und in Heiden nahm man seine Dienste in der Schulkommission, im Komite des freiwilligen Armenvereins, in der Sparkassaverwaltung und auf andern Gebieten gerne in Anspruch. 20 Jahre lang war er Kammerer und 3 Jahre lang auch Mitglied des Ehegerichts. Seiner geistlichen Richtung nach war er ein richtiger Rationalist der alten Schule, und seine Predigten zeichneten sich mehr durch ihre Partition, als durch Wärme und Schwung aus, aber er war ein edler Mensch, eine lautere Seele, ein biederer Charakter, der Allen, die ihn näher kannten, achtenswert war, und daß er sein Herz nicht an den Mammon gehängt hatte, das bewies sein Testament, in welchem er nicht weniger als 20000 Fr. vergabte: 2500 Fr. nach Teufen, 4200 Fr. nach Heiden, 1000 Fr. nach Walzenhausen, je 500 Fr. nach Reute und Schwellbrunn, je 500 Fr. an die Krankenhäuser in Trogen und Herisau, an die Rettungsanstalt in Wiesen, die Predigerwitwenkasse, die Predigeralterskasse, den Kammerersekkel und die Lehreralterskasse, 1000 Fr. an die reformirte Genossenschaft in Appenzell, je 200 Fr. an den Verein für arme Geistesfranke und an den protestantisch-kirchlichen Hilfsverein, wozu noch 6400 Fr. Vermächtnisse an Personen kommen.

G r u b.

Hier starb den 22. April 1883 Arzt Michael Lendenmann, ein origineller Mann. Er entstammte einer alten Bürgerfamilie von Grub; der von ihm selbst ausgearbeitete Stammbaum reicht bis zum Jahre 1688 zurück. Geboren den 19. September 1803, kam er zu besserer Vorbildung mit seinem ältern Bruder Johannes in das Schneider'sche Privatinstitut in Altstätten, wo er einige Jahre zubrachte und wo er sich auch für den ärztlichen Beruf entschied. Zur Erlernung der französischen Sprache verweilte er vor Beginn seiner eigentlichen Studien noch 1½ Jahr in Lausanne und bezog dann als 18jähriger Jüngling die Universität Zürich. Fleißig und gewissenhaft lag er den Studien ob und versäumte nichts, um sich zu einem tüchtigen Arzte heranzubilden. Er kehrte dann nach wohlbestandener Prüfung im Jahre 1825 in seine Vatergemeinde zurück und begann die ärztliche Praxis, die er über ein halbes Jahrhundert zum großen Segen der ganzen Umgegend betrieb. Er war bekannt als äußerst sorgfältiger, gewissenhafter und sehr praktischer Arzt. Besonderes Geschick hatte er bei chirurgischen Operationen und in der Geburtshilfe. Der Gemeinde Grub leistete er auch dadurch schätzbare Dienste, daß er früher eine Reihe verschiedener Beamtungen in uneigennützigster Weise besorgte. Seit mehr als 30 Jahren hatte er sich jedoch von jeder Amtstätigkeit zurückgezogen und lebte still und einfach für sich und seinen Beruf. Den 21. Juli 1840, also im Alter von 37 Jahren, verehelichte er sich mit Elsbeth Zuberbühler von Waldstatt. Diese Ehe blieb kinderlos. Seine Frau war zeitlebens mehr oder weniger irrsinnig, ihr Zustand jedoch erträglich. Diese Bürde trug Lendenmann mit Geduld, nie klagte er darüber oder suchte er sich anderwärts zu zerstreuen; er pflegte zu sagen, es sei unter jedem Dach ein Ungemach. Sein Wohltätigkeitsinn verdient besonders hervorgehoben zu werden. Tausende von Franken hat er auf den Altar der Nächsten-

liebe gelegt. Kein Hülfsuchender ging ohne Geschenk und Trost von seiner Türe weg. Für jede gemeinnützige Bestrebung in Staat und Gemeinde hatte er stets offene Hand. Er gab schöne Beiträge an die Krankenhäuser in Trogen und Heiden; den hiesigen Armenverein unterstützte er jedes Jahr und wenige Tage vor seinem Tode vermachte er der Gemeinde Grub noch die schöne Summe von 3700 Fr. Dabei besaß er einen goldenen Charakter und führte er einen untadelhaften Lebenswandel. Nie kam ein böses oder tadelndes Wort über seine Lippen, er war lauter Güte. Er lebte so zurückgezogen, daß er wenigstens 30 Jahre lang in kein Wirtshaus und in keine gesellschaftlichen Kreise gieng. In Folge eines Beinübels konnte er auch seine Patienten nicht mehr besuchen. Seinen Zeitvertreib und seine Erholung suchte und fand er in seiner reichhaltigen Bibliothek, die viele wertvolle Werke enthielt und die er stets ergänzte. Trotz seiner Zurückgezogenheit und Abgeschlossenheit von der Welt huldigte er in religiösen wie in politischen Dingen fortschrittlichen Grundsätzen.

L u g e n b e r g.

Die Gemeindeversammlung beschloß den 11. November 1882 die Gründung einer obligatorischen Fortbildungsschule, welche die der Übungsschule entlassene männliche Jugend während 3 Jahre jeweilen im Wintersemester zu besuchen hat. Die Bevölkerung, von der ein großer Teil anfänglich mit dieser Neuerung nicht sympathisirte, findet je länger je mehr, es sei eine Fortbildung für die jungen Leute als eine Wohltat und nicht als eine Last anzusehen; auch die Schüler haben sich mit dem neuen Institut befreundet, so daß konstatirt werden kann, es habe dasselbe die Probe gut bestanden.

W a l z e n h a u s e n.

Den 25. Juni 1882 fand hier das zweite vorderländische Bezirksgefängnisfest statt. Zum Zweck einer gründlichen Kirchenreparatur werden seit 1879 2⁰/₁₀₀ Steuer erhoben, und

seit 1882 wird $\frac{1}{4}$ der Fest- und Abendmahlsteuern kapitalisirt, um die gleichzeitige Anschaffung einer Orgel zu ermöglichen. Am 1. Juli 1883 wurde von der Gemeindeversammlung beschlossen, eine Kirchenreparatur im Betrage von ca. 15000 Fr. vorzunehmen und ein Spritzenhaus nebst Turnlokal für 6000 Fr. zu erstellen. — Am 1. September 1883 trat Hr. Heinrich Herzig als Lehrer an der Oberschule Lachen zurück. An seine Stelle kam Lehramtskandidat Johs. Graf von Wolfshalden. — Im September 1883 wurde hier zum ersten mal eine mit einem Preisturnen verbundene Viehausstellung abgehalten, und es darf gesagt werden, daß diese Ausstellung den Impuls zu vermehrter und rationellerer Aufzucht von Vieh gegeben hat. — Den 11. November 1883 fand im Kurhaus das 9. Rendez-vous der Gesangsvereine von Rheineck, Thal, Luzenberg, Wolfshalden und Walzenhausen statt. Diese Sängerezusammenkünfte haben sich nach und nach zu interkantonalen Bezirksgesangsfestchen gestaltet, an denen jeweilen 3 oder 4 Gesammtchöre auftreten und von jedem Verein 2 oder 3 Einzelvorträge gehalten werden.

Herisau.

Ein bedeutungsvolles Stück Gemeindegeschichte bildet die mit dem 1. Februar 1882 erfolgte Abtretung des Waffenplatzes Herisau an den Bund. In dem bezüglichen Vertrage heißt es u. a.:

I. Der Kanton tritt der Eidgenossenschaft unentgeltlich als Eigentum ab: a. Die Kaserne in Herisau mit den dazu gehörigen Plätzen, b. die Reitbahn mit Stallung nebst dazu gehörigem Platz, c. das Mobiliar der Kaserne und Reitschule. II. Die Gemeinde Herisau tritt der Eidgenossenschaft verkäuflich ab: Den Uebungsplatz im Breitfeld mit den darauf befindlichen Gebäulichkeiten und Dependenz, und zwar ist der Kostenpreis hiefür durch beide Teile auf die Summe von 258,600 Fr. festgesetzt worden. Mit der Abtretung des Waffenplatzes war

aber die Schießplatzangelegenheit, die in diesen Jahren dem Gemeinderat viel Arbeit verursachte, nicht endgültig bereinigt. Während nämlich früher die Liegenschaftsbesitzer am Hafnersberg gegen das Schießen auf dem Breitfeld sich erhoben und nicht ruhten, bis der Bund die betreffenden Grundstücke käuflich erworben hatte, waren es nachher hiesige Häuser- und Liegenschaftsbesitzer, welche gegen das Schießen beim Schützenhaus reklamirten. Nach vielen Unterhandlungen kamen jedoch im November 1883 Verträge zustande, welche ungehindertes Schießen auf hiesigem Schießplatz für die Zukunft sichern.

Ein namhafter Fortschritt im Schulwesen ist die im Mai 1882 von der Gemeindeversammlung beschlossene Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für alle in der Gemeinde wohnhaften Söhne, die nicht wenigstens 3jährigen Realschulbesuch hinter sich haben, vom 16. Altersjahr bis zur Rekrutenprüfung. Auf Mai 1882 wurde im Bezirk Mühle auch eine neue Ganztagschule errichtet, womit die Zahl der Primarlehrer auf 18 stieg.

Die Gemeindeversammlung vom 17. Dezember 1882 beschloß die Verabfolgung eines Betrages von Fr. 3000 an die Erstellung einer Bezirksstraße Wolfertswil-Neuegg, nachdem hiefür an freiwilligen Beiträgen Fr. 8000 gesammelt worden waren.

Mit dem 1. Februar 1882 eröffnete der hiesige Handwerkerverein eine neue „Leihkasse“, die den Zweck hat, „den Mitgliedern des Handwerkervereins Anleihen zu machen und dadurch teilweise Ersparnisse der Handwerker zu gemeinschaftlichem Nutzen anlegen zu können.“

Auf Anregung der Kirchenvorsteherchaft bildete sich im November 1883 ein „Verein für Sonntagsheiligung“, der sich die Aufgabe stellt, „teils öffentliche Störungen der Sonntagsruhe in der Gemeinde zu bekämpfen, teils dahin zu wirken, daß die Sonntagsarbeit, so viel immer tunlich, eingeschränkt werde, teils endlich, den Segen des Sonntags in sittlicher

und religiöser, in gesundheitlicher und ökonomischer Hinsicht allgemeiner zum Bewußtsein zu bringen."

Im Februar 1883 wurde die Dorfbibliothek nach manchen Jahren des Stillstandes wieder eröffnet; dieselbe zählt über 1100 Bände und kann gegen ein kleines Lesegeld von jedem Gemeindecinwohner benützt werden.

Im Frühling desselben Jahres wurde auf die Initiative des hiesigen Handels- und Industrievereins eine telephonische Verbindung zwischen St. Gallen und Herisau eingerichtet und dabei außer den abonnierten Drähten der Geschäftshäuser auch für einen öffentlichen Draht mit Sprechstation gesorgt.

Es fanden hier folgende Kurse, Feste und Konferenzen statt: Den 7. bis 19. August 1882 ein von der Landesschulkommission veranstalteter Fortbildungskurs für sämtliche Arbeitslehrerinnen des Kantons unter der Leitung von Fräulein Rietmann in St. Gallen; den 2. bis 14. Oktober 1882 auf Veranstaltung der Mittwochgesellschaft zum Anker ein Koch- und Haushaltungskurs im Heinrichsbad, unter der Leitung von Frau Dr. Wyder-Zneichen aus Luzern, mit 33 Teilnehmerinnen; den 12. August 1883 das appenzellische Preisturnfest und den 24. und 25. September 1883 die Abgeordnetenkonferenz der schweizerischen protestantisch-kirchlichen Hilfsvereine, auf welchen Anlaß hin die Kirche für bleibend mit Gasbeleuchtung versehen wurde.

Am 30. Juni 1882, abends 4 Uhr, brach in der Fülle in einem Doppelhaus Feuer aus, welches dasselbe zur Hälfte einäscherte.

Das Todtenregister der Jahre 1882 und 1883 weist folgende Namen auf, denen in der Gemeindechronik ein Stelle gebührt:

Alt Lehrer Leonhard Meier, gest. den 11. Januar 1882 im Alter von 59 Jahren, hatte 1846 bis 1878 an der Schule Moos gewirkt. Seit 1855 durch eine Gichtkrankheit teilweise gelähmt und ganz gebrechlich, führte er in

diesem Zustande unter Mithülfe einer Tochter die Schule noch 23 Jahre lang fort. Als er im November 1878 resignirte, gewährte ihm die Gemeinde bis zu seinem Lebensende einen Ruhegehalt im Betrage der halben Lehrerbefoldung.

Zeichner J. Jakob Merz, gest. den 9. Juni 1882 im Alter von 84 Jahren. Von Beruf ursprünglich Modelstecher, übte er nebenbei die Holzschnittkunst und versah in den Zehner- und Zwanziger-Jahren den Appenzellerkalender mit einer Reihe von Holzschnitten. Später verlegte er sich auf das Musterzeichnen für Handstickerei und trug zum Aufschwung der Handstickerei in unserm Lande nicht wenig bei.

Alt Kleinratspräsident Johs. Schläpfer, gest. den 27. März 1883 im Alter von 73 Jahren, war in den Vierzigerjahren Mitglied des Gemeinderates, wurde 1852 in den Kleinen Rat (Bezirksgericht hinter der Sitter) gewählt und war 1863 bis 1869 Präsident dieser Behörde; ein Mann von goldblauem Charakter, der der Gemeinde gute Dienste leistete.

Alt Gemeindegauptmann J. Jak. Diem, gest. den 13. Okt. 1883 im Alter von 74 Jahren, war 1846 bis 1869 Mitglied des Gemeinderates, während der letzten 11 Jahre Gemeindegauptmann, dann bis 1875 Präsident des hinterländischen Bezirksgerichts und verwaltete, seitdem er vom Amtsleben zurückgetreten war, bis zu seinem Tode die hiesige Ersparniskassa. Hauptmann Diem war ein Muster eines fleißigen und gewissenhaften Beamten, ein durchaus praktischer und einsichtsvoller Mann, dem die Gemeinde viel zu verdanken hat.

Reute.

Am 23. Januar 1882 starb im Schachen in Reute, wohin er sich von Teufen zurückgezogen hatte, Apotheker Carl Friedrich Fröhlich, von dem die vielbesuchte Fröhlichsegg bei Teufen den Namen hat. Geboren den 29. Jan. 1802, in Grailsheim im Württembergischen, kam er mit einem

tüchtigen Schulsack, den er in Stuttgart auf's fleißigste gefüllt hatte, und mit ausgeprägter Vorliebe für die Botanik im Jahr 1821 als Apotheker nach St. Gallen. Nach 4 Jahren beauftragte ihn Dr. Schläpfer in Trogen mit der Sammlung des floristischen Materials für seine naturhistorische Beschreibung des Appenzellerlandes, die natürlich ohne viele Excursionen in unserm Gebirge nicht möglich war. Auf einer derselben bestieg er den Altmann, und man nimmt an, er habe die genannte Spitze zuerst bezwungen. Eine Beschreibung dieser Tour erschien seiner Zeit im Merkur. 1825 erhielt er eine Gehülfsenstelle in Winterthur. Später hatte er Hrn. Arzt Rüing in Heiden eine Apotheke einzurichten und übernahm dann in den 30er Jahren eine solche in Teufen, die er Jahrzehnte lang mit gutem Erfolg betrieb. Nebenbei gab er sich fortwährend mit Botanik ab, sammelte überall Pflanzen und malte auch solche, da er ein guter Zeichner und Maler war. Er verstand es meisterhaft, die holden Kinder Floras, auch Insekten, naturgetreu darzustellen. Im Jahr 1850 erschien sein erstes botanisches Werk: *Botanische Spaziergänge im Kt. Appenzell* in Abbildungen mit Text und einem Kärtchen, und 1855—58 gab er die von ihm selbst gemalten *Alpenpflanzen der Schweiz* heraus. Beide Werke waren anerkannt tüchtige Leistungen; namentlich das zweite hatte ihn große Mühe und Anstrengung gekostet; es ist auch nicht vollendet worden. Als Arbeiter auf dem Felde unsrer Landeskunde hatte er verschiedene Verdienste. 1834 wurde er von der Landsgemeinde ins Landrecht und von der Gemeinde Reute ins Bürgerrecht aufgenommen. Er war zweimal verheiratet. Der einzige Sohn, dem er in seinen alten Tagen die Apotheke in Teufen abgetreten hatte, starb bald darauf. Seitdem lebte er in stiller Zurückgezogenheit, rüstig und frisch bis ins hohe Alter. So bestieg er im 79. Altersjahre noch einen der Churfürsten. 8 Tage vor zurückgelegtem 80. Lebensjahr beschloß er in Reute nach langer Krankheit sein tätiges Leben.

Ein nicht zu unterschätzender Faktor zur Hebung der öffentlichen Volkswohlfahrt in unserer Gemeinde bildet der hiesige Krankenverein. Derselbe, im Jahr 1869 gegründet, ist aus ganz bescheidenen Anfängen zu einem lebenskräftigen Baume herangewachsen, dessen segensvolle Früchte den Mitgliedern desselben zu gute kommen. Der Verein zählt heute ca. 100 Mitglieder, welche, bei einer monatlichen Einlage von nur 50 Rp., im Krankheitsfall per Jahr 6 Monate aus der Kassa unterstützt werden. Es wird dem Patienten der Arzt-konto ganz bezahlt und per Tag 70 Rp. an Baar. Auch ist eine Sterbefallkassa dabei inbegriffen, nach deren Statuten jedes überlebende Mitglied 1 Fr. an die Hinterlassenen eines Verstorbenen ausbezahlt, so daß bei gegenwärtigem Mitgliederstande die Hinterlassenen eines verstorbenen Mitgliedes ca. 110 Fr. erhalten, was gewiß als eine soziale Wohltat auch mit Bezug auf das Gemeindeinteresse angesehen werden darf.

Zum Zwecke rationeller häuslicher Krankenpflege hat der Verein auch beschlossen, ein kleineres Krankenmobiliendepot zu errichten, dessen Gegenstände in erster Linie für die Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen berechnet sind, aber auch allen Einwohnern hiesiger Gemeinde, und zwar Armen unentgeltlich zur Verfügung stehen.
